

Ilan Pappé über Gamal Abdul Nasser: Warum wir den Krieg vom Juni 1967 überdenken müssen

Ilan Pappé, palestinechronicle.com, 27.06.23

Der Juni ist der Monat, in dem man sich an den Krieg vom Juni 1967 erinnert.

Historiker korrigieren die Bewertung eines Ereignisses nicht nur auf der Grundlage neuer Erkenntnisse. Ihre Analysen werden auch vom Lauf der Zeit beeinflusst, der es ihnen ermöglicht, verschiedene Aspekte von prägenden Ereignissen wie diesem zu überdenken. Und wenn man die Geschichte gründlich prüft und Dokumente sowie solide Beweise verwendet, enttäuscht man manchmal Freunde und Gegner gleichermaßen.

1952 stellte Nasser zwei verständliche Forderungen und war überrascht zu erfahren, dass sowohl Großbritannien als auch die USA diese akzeptabel fanden: Eine bedingungslose Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge und eine Landbrücke durch den Süden des Naqab (Negev), die Jordanien und Ägypten verbinden sollte. Im Gegenzug war er bereit, einem Nichtangriffspakt mit dem Staat Israel und schließlich dem Frieden zuzustimmen.

In diesem Beitrag möchte ich auf die Rolle des ehemaligen ägyptischen Präsidenten Gamal Abdul Nasser in diesem Krieg zurückkommen. Ich denke, dass seine Beteiligung nicht immer den Vorstellungen entspricht, die jeder von dieser großen führenden Persönlichkeit hat, und möglicherweise angesichts der Bewertungen seines Beitrags zur Auseinandersetzung enttäuschend ist.

Nasser, Palästina und der Staat Israel

Ich schreibe hier aus einer palästinensischen Perspektive, in dem Sinne, dass ich weniger daran interessiert bin, was mit Ägypten infolge von Nassers Rolle in Palästina geschah – zweifellos ein lohnendes Thema. Vielmehr geht es mir um den Einfluss des ägyptischen Staatschefs auf die Geschichte des modernen Palästinas.

Nasser kam im Zusammenhang mit der Bewegung der *Freien Offiziere* in der Revolution vom Juli 1952 an die Macht. Bald darauf etablierte er sich in seinem Amt als stellvertretender Leiter der Bewegung, bevor er die Führung von Muhammad Naguib übernahm. Schon als Stellvertreter war er an Verhandlungen mit dem Staat Israel interessiert. Er bediente sich eines hochrangigen Diplomaten in

Frankreich, um Gespräche mit den Israelis zu initiieren. Sein Gegenüber war Moshe Sharett, der damalige Außenminister Israels.

Nasser betrachtete die Nakba tatsächlich als eine Katastrophe. Er glaubte fest an das Recht der palästinensischen Flüchtlinge auf Rückkehr und betrachtete den Staat Israel als eine große Bedrohung für die arabische Welt. Aber Nasser war auch ein Pragmatiker, der sehr wohl verstand, wie der Staat Israel zu einem wesentlichen Element des amerikanischen imperialistischen Gefüges in der arabischen Welt geworden war. Er suchte daher nach Wegen, dessen potenzielle Gefahr zu begrenzen.

Damals, 1952, betrachtete Nasser die Vereinigten Staaten nicht unbedingt als Erzfeind der fortschrittlichen arabischen Regime und hoffte, dass ein realistischer Ansatz gegenüber dem Staat Israel auf Sympathie bei den Amerikanern stoßen würde.

1952 stellte er zwei verständliche Forderungen und war überrascht zu erfahren, dass sowohl Großbritannien als auch die USA diese akzeptabel fanden: Eine bedingungslose Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge und eine Landbrücke durch den Süden des Naqab (Negev), die Jordanien und Ägypten verbinden sollte. Im Gegenzug war er bereit, einem Nichtangriffspakt mit dem Staat Israel und schließlich dem Frieden zuzustimmen.

Ben Gurion und seine beiden Kumpane

Der damalige israelische Premierminister David Ben Gurion lehnte jeden Kontakt mit dem ägyptischen Führer kategorisch ab. Tatsächlich suchte Ben Gurion von dem Moment an, als klar war, dass Nasser der Staatschef Ägyptens sein würde, nach einer Möglichkeit, ihn zu stürzen.

Sharett hingegen war entgegenkommender; er stimmte Nassers Bedingungen zwar nicht zu, aber er schätzte die Idee von Verhandlungen und hoffte, einen Kompromiss zu finden. Für eine kurze Zeit schien ein Kompromiss möglich, als Sharett Ben-Gurion zwischen 1954 und 1955 für anderthalb Jahre als Premierminister des Staates Israel ablöste.

Obwohl er nicht mehr in der Regierung war, hinterließ Ben-Gurion zwei Vertraute, die wie er glaubten, Nasser müsse gestürzt werden. Diese Überzeugung war selbst das Ergebnis einer tief verwurzelten Ideologie, der zufolge nur eine Demonstration der israelischen Rücksichtslosigkeit die Araber zähmen und jede panarabische Agenda, die den Palästinensern helfen könnte, zunichte machen würde.

Einer der beiden Komplizen war Verteidigungsminister Pinchas Lavon, der andere Generalstabschef Moshe Dayan.

Die drei planten eine Anzahl von Aktionen, um Sharetts Bestreben zu vereiteln, ein Abkommen mit Nasser zu erreichen. Es begann mit der Verletzung des Waffenstillstandsabkommens mit Ägypten durch den Bau einer völkerrechtlich illegalen Kolonie auf Niemandsland, gefolgt von dem berüchtigten Massaker im Dorf Qibyah in der Westbank.

Das Massaker von Qibyah wurde 1953 von einer israelischen Kommandoeinheit unter der Leitung von Ariel Sharon verübt. 65 Dorfbewohner wurden ermordet, zum Teil durch die Sprengung ihrer Häuser, während sie noch darin schliefen.

Der Höhepunkt dieser Kampagne war jedoch die Gründung einer terroristischen Vereinigung ägyptischer Juden, die den Auftrag hatte, Bomben in Kinos und Bibliotheken zu legen, die mit der westlichen Kultur in Verbindung gebracht wurden, um das Misstrauen der Amerikaner gegenüber Nasser zu verstärken. Die Terroristen wurden gefasst, bevor sie ihre Aktionen ausführen konnten.

Ben Gurion zurück an der Macht

Nach einer relativ kurzen Abwesenheit kehrte Ben Gurion an die Macht zurück. Im Februar 1955 schickte er seine Armee in den Gazastreifen, um eine Militäroperation zu unternehmen, bei der 37 ägyptische Soldaten ums Leben kamen. Bis zu diesem Zeitpunkt war der ägyptische Staatschef, wie Nasser selbst in seinen Memoiren berichtete, offen für Verhandlungen mit dem Staat Israel, wobei er an einer Position festhielt, die die Amerikaner und Briten noch als vernünftig und machbar ansahen.

Als Nasser begriff, dass der Westen nicht bereit war, Druck auf den Staat Israel auszuüben, und keinen Finger rühren würde, um koloniale und annexionistische Bestrebungen des Staates gegenüber der arabischen Welt zu stoppen, änderte er seinen Kurs. Er glaubte nun, dass der Staat Israel sowohl Syrien als auch Jordanien angreifen würde, um seine geografischen Grenzen zu erweitern. Das erforderte eine neue Denkweise.

Nassers neue Strategie

Danach verfolgte Nasser eine neue Strategie, die eine deutlicher sichtbare Unterstützung des aufkeimenden palästinensischen Guerilla-Widerstands gegen den Staat Israel, Bemühungen um eine pan-arabische Einheit, die Schaffung eines bündnisfreien Blocks mit Indien und Jugoslawien sowie den Kauf modernerer Waffen für seine Armee umfasste.

Zusätzlich zu all diesen Maßnahmen entschied er sich für eine risikoreiche Politik, d. h. für eine Kriegsrhetorik und scheinbare Kriegsvorbereitung, in der Hoffnung, dass dies ausreichen würde, um den Westen zu zwingen, Druck auf den Staat Israel auszuüben, damit dieser seine Aggressionen einstellen würde. Zu dieser Strategie gehörten die Schließung der Meerenge von Tiran, die das Rote Meer mit dem Golf von Akaba verbindet, die Konzentration einer Armee auf der Sinai-Halbinsel und die Aufforderung an die UN, sich von der Grenze zwischen Ägypten und dem Staat Israel zurückzuziehen.

Doch Nasser verschätzte sich in der Reaktion des Staates Israel. Obwohl die israelische Regierung genau wusste, dass Nasser nicht die Absicht hatte, in einen Krieg zu ziehen, nutzte sie seine Verwegenheit als Vorwand, um einen eigenen Krieg zu beginnen, mit dem Ziel, ein Minireich, ein Groß-Israel, zu errichten. Der Rest ist, wie man so schön sagt, Geschichte.

Freigegebene Dokumente

Kürzlich deklassifizierte Dokumente aus den israelischen Kabinettsitzungen zeigen deutlich, dass die israelische Führung verstanden hat, dass ein Krieg nicht unmittelbar bevorstand und dass viel von ihrem eigenen Handeln abhing.

Man brauchte nicht auf die Öffnung der Archive zu warten, um zu diesem Schluss zu kommen. Mehrere israelische Führungskräfte gaben dies zu. Einer von ihnen war Menachem Begin, der damals der Regierung angehörte und der gegenüber hohen Offizieren der israelischen Armee erklärte: „Im Juni 1967 hatten wir wieder eine Wahl. Die Konzentrationen der ägyptischen Armee im Sinai sind kein Beweis dafür, dass Nasser uns wirklich angreifen wollte. Wir müssen ehrlich zu uns selbst sein. Wir haben uns entschieden, ihn anzugreifen.“

Israels Bedürfnis nach Krieg

Wie 1948 brauchte der Staat Israel auch 1967 Kriege, um die typischen Ziele jeder kolonialen Siedlerbewegung zu erreichen: mehr geografischen Raum mit weniger einheimischer Bevölkerung.

Seit 1963 hatte Israel umfassende Pläne ausgearbeitet und wartete auf den richtigen Zeitpunkt, um sein Projekt „Groß-Israel“ in Angriff zu nehmen. Aber Israel scheiterte, weil es irrtümlich glaubte, dass die demografischen Ungleichgewichte, die sich aus der Schaffung eines solchen Gebildes ergeben, leicht durch die jahrzehntelange Unterdrückung von Millionen von Palästinensern gelöst werden könnten. Da es Israel nicht möglich war, die ethnische Säuberungsaktion von 1948 zu wiederholen, entschied es sich dafür, die neu besetzte Bevölkerung wie Insassen eines riesigen, ständig wachsenden Gefängnisses zu behandeln. Der palästinensische Widerstand gegen diese ungeheuerliche Politik dauert bis heute an.

Die Lehre daraus ist, dass der Staat Israel auch unter einer linken Arbeitsregierung, die Israel von 1948 bis 1977 regierte, keinen Frieden anstrebte. Im Gegenteil, Tel Aviv hoffte, der arabischen Welt seinen Willen aufzuzwingen, indem es sich eng mit dem Westen verbündete. Die Folgen dieser Strategie waren nicht nur in Palästina zu spüren, dessen Bevölkerung das Hauptopfer dieser israelischen Unnachgiebigkeit war. Vielmehr hatte sie drastische und nachteilige Auswirkungen auf die gesamte arabische Welt.

Leider erleben wir noch immer die bitteren Früchte dieser Aggression, die nur durch die Befreiung Palästinas und die Schaffung eines demokratischen Staates im gesamten historischen Palästina gestoppt werden kann, der die Rückkehr der Flüchtlinge gewährleistet. Nur so könnten wir dieses gefährliche und traurige Kapitel in der Geschichte der arabischen Welt abschließen und hoffentlich einen neuen, hoffnungsvolleren Abschnitt beginnen.

Ilan Pappé ist Professor an der Universität von Exeter. Zuvor war er Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität von Haifa. Er ist Autor von Die ethnische Säuberung Palästinas, The Modern Middle East, A History of Modern Palestine, und Zehn Mythen über Israel. Pappé wird als einer der „Neuen Historiker“ Israels bezeichnet, die seit der Veröffentlichung einschlägiger britischer und israelischer Regierungsdokumente in den frühen 1980er Jahren die Geschichte der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 neu geschrieben haben. Er hat diesen Artikel für Palestine Chronicle geschrieben.

Quelle: <https://www.palestinechronicle.com/ilan-pappe-on-gamal-abdul-nasser-why-we-must-revisit-the-june-1967-war/>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de